

Roberta V. Rada (Budapest)

Wirtschaftliche Aspekte der Migration

1 Einleitung

Die Tatsache, dass die im Jahre 2015 begonnene Migrationswelle nicht nur Deutschland, sondern alle betroffenen Länder Europas sowie die EU (auch) vor wirtschaftliche Herausforderungen stellt, gilt nach wie vor und hat heftige und oft konfliktreiche Diskussionen in der Öffentlichkeit ausgelöst. Ökonomische Bezüge der Migration sind bereits früh formuliert worden. Als Beweis soll aus der Rede der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel, gehalten an der Bundespressekonferenz am 31. August 2015¹, zitiert werden:

Unsere Wirtschaft ist stark, unser Arbeitsmarkt ist robust, ja sogar aufnahmefähig. Denken wir an den Bereich der Fachkräfte. Wenn so viele Menschen so viel auf sich nehmen, um ihren Traum von einem Leben in Deutschland zu erfüllen, dann stellt uns das ja nun wirklich nicht das schlechteste Zeugnis aus.(...) Unsere Freiheit, unser Rechtsstaat, unsere wirtschaftliche Stärke, die Ordnung, wie wir zusammenleben - das ist es, wovon Menschen träumen, die in ihrem Leben Verfolgung, Krieg, Willkür kennengelernt haben.

Im deutschen Mediendiskurs über die Migration werden demgemäß auch wirtschaftliche Aspekte aufgegriffen, zumal sie die Lebensbedingungen von Gesellschaften und (sogar) von Individuen beeinflussen können. Was aber durchschnittliche Sprecher über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik wissen, erfahren sie aus den Medien. Dieses Wissen wird durch den öffentlichen-medialen Diskurs vermittelt. Was dabei als was verstanden wird, wird auf dem Hintergrund politischer Interessen gesellschaftlich und öffentlich, und zwar vor allem mit sprachlichen Mitteln konstituiert. Warnke (2009) spricht in diesem Zusammenhang über „knowledge by description“. Deshalb ist es sinnvoll und angebracht, das gewählte Thema, also die sprachliche Vermittlung wirtschaftlichen Wissens in Bezug auf die Migration auf der Diskursebene zu untersuchen.

Bereits frühere, von mir durchgeführte quantitative Untersuchungen an einem Migrationskorpus² (vgl. V. Rada 2016a), bestehend aus ca. 14.000 Texten aus deutschen und österreichischen Tageszeitungen und Zeitschriften, zeugen davon, dass wirtschaftliche Aspekte sogar eine wichtige Rolle spielen. In dem analysierten Migrationskorpus gehören Wörter, die dem semantischen Feld Wirtschaft zugeordnet werden können, z.B. *Euro, Geld, Wirtschaft, Arbeit, arbeiten, Arbeitsmarkt, finanziell, Kosten, Wirtschaftsflüchtlinge* usw. zu den relativ häufigen, inhaltlich relevanten Autosemantika. Die unten stehende Tabelle illustriert aufgrund der Frequenzliste

1 <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2015/08/2015-08-31-pk-merkel.html> [16.11.2016], Hervorhebungen von mir – R.R.

2 Dieses Migrationskorpus (375.373 Types und 14.629.846 Wordtokens) bildet ein Teilkorpus des sog. „Budapester Korpus“, eines größtenteils zweisprachigen (deutsch-ungarischen) thematischen Korpus, das im Rahmen der Germanistischen Institutspartnerschaft (GIP) zwischen dem Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg und dem Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität erstellt worden ist.

einige solche Wörter mit den dazu gehörigen Daten in Bezug auf Frequenz und Ranking.

Wort	Ranking	Frequenz
<i>Euro</i>	127.	12.851
<i>Geld</i>	250.	6482
<i>Wirtschaft</i>	521.	2949
<i>Arbeit</i>	333.	4855

Die KWIC-Liste, die mithilfe des Suchausdrucks *wirtschaft** generiert worden ist, enthält 10.896 Hits. D.h. in einem relativ großen Anteil der Texte des Korpus kommt *Wirtschaft*- als Grundmorphem in zahlreichen Ableitungen wie *wirtschaftlich* und Zusammensetzungen wie z.B. *Wirtschaftsflüchtling*, *Wirtschaftskrise*, *Wirtschaftskraft*, *Wirtschaftsleistung*, *Wirtschaftswunder* vor. Unter diesen Komposita fallen solche auf, die Ökonomen, Wissenschaftler, Experten, Politiker und/oder Institutionen, vielfach in der Rolle von Diskursakteuren, benennen, z.B. *Wirtschaftsminister*, *Wirtschaftswissenschaftler*, *Wirtschaftsweise*, *Wirtschaftsforscher*, *Wirtschaftsfachleute*, *Wirtschaftsverbände*, *Wirtschaftsrat*, *Wirtschaftspolitiker*, *Wirtschaftsforschungsinstitut*, *Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses*, *Wirtschaftserklärer*.

Auch diese Daten bestätigen die Begründetheit meiner Forschungsabsicht.

Wissen über Sachverhalte, Prozesse des wirtschaftlichen Lebens wurde in der bisherigen linguistischen Fachliteratur unter vielfältigen Aspekten, in unterschiedlichen Forschungskontexten beschrieben und analysiert.³ In sprach- und zeichentheoretischer Sicht werden der Zusammenhang, die Ähnlichkeiten und Unterschiede von Geld und Sprache thematisiert (vgl. z.B. Voßkamp/Schmitz 2012 und Schmitz 2012). Im lexikosemantischen Kontext, etwa bei der Untersuchung von Phraseologismen und Metaphern spielt das Bildfeld von Geld und Wirtschaft eine Rolle. Es wird erforscht, welche Bildfelder im Sprechen und Schreiben über Wirtschaft dominieren (vgl. z.B. Stein 2012). Aus solchen sprachlich verfestigten Formeln lässt sich auch historisch und kulturvergleichend etwas über entsprechende gesellschaftliche Vorstellungen erfahren (vgl. z.B. Burkhardt 2012).

Im Mittelpunkt bisheriger diskursanalytischer Arbeiten zu diesem Thema steht die Frage, wie wirtschaftliche Sachverhalte, besonders Wirtschaftskrisen, erst sprachlich hergestellt oder zumindest organisiert werden⁴. Durch die Analyse von konzeptuellen Metaphern und Argumentationsmustern soll gezeigt werden, wie sich das öffentliche Denken und Sprechen in der Presse darüber gestaltet, worin beispielsweise die Krise besteht, was gegen sie unternommen werden sollte. Andererseits möchte man aufgrund der Untersuchung von Blog-Einträgen herausfinden, wie das „Volk“ über die Finanz- und Wirtschaftskrise denkt und schreibt, welche sprachlichen Techniken dabei von den Bloggern eingesetzt, welche sprachkritischen Bemerkungen formuliert werden (vgl. Niehr 2012).

³ Zum Zusammenhang von Sprache und Wirtschaft in der Linguistik vgl. das thematische Heft der OBST 2012.

⁴ Vgl. z.B. das Trierer Projekt zur sprachlichen Konstruktion von Wirtschaftskrisen in der Bundesrepublik in Scholz/Wengeler 2012, Wengeler/Ziem 2013, Wengeler 2015.

Auch in diesem Beitrag ist eine diskurslinguistische Untersuchung erzielt. Es wird beabsichtigt, eine qualitativ-hermeneutische Analyse im Hinblick auf die Art der Konstitution von Wissen über die wirtschaftlichen Aspekte der Migration im entsprechenden deutschsprachigen Mediendiskurs durchzuführen.

2 Theoretischer und methodologischer Rahmen

Der gewählte **theoretische Rahmen** ist diskurslinguistisch fundiert. Als wegweisend gilt hierbei der von Busse und Teubert (1994) definierte und in der einschlägigen diskurslinguistischen Fachliteratur allgemein akzeptierte Diskurs-Begriff, also die Vorstellung von einer inhaltlich-semantisch-thematisch bestimmten, in einen gemeinsamen Kommunikationszusammenhang gehörenden und durch eine gemeinsame Zeit und einen gemeinsamen Gesellschaftsausschnitt bestimmten Zusammenstellung von Texten. Das Ziel der diskurslinguistischen Analyse besteht darin, angemessene Antworten auf Fragen zu liefern, wie: Wie wird ein Thema/Sachverhalt im Diskurs sprachlich gefasst und gedeutet? Wie werden Wissen und Wirklichkeit vermittelt/konstituiert/ausgehandelt? Dabei ist zu beachten, dass diskursives Wissen von Akteuren immer interessengeleitet mittels sprachlicher Zeichen konstituiert wird.

In Anbetracht der Vielfalt diskursanalytischer Ansätze, wie übrigens auch der Gegenstände, die innerhalb der Ansätze gewählt werden können, lässt sich für die konkrete diskurslinguistische Analyse auf diverse Methodologien zurückgreifen, z.B. die pragma-semiotische Textarbeit (Felder 2009, 2013) oder die DIMEAN von Spitzmüller/Warneke (2011). Solchen diskursanalytischen Modellen ist gemeinsam, dass sie auf mehreren Ebenen mit unterschiedlichen Kriterien operieren.

Das hier gewählte diskurslinguistische Vorgehen ist dadurch gekennzeichnet, dass die Analysekategorien und -kriterien in Abhängigkeit von den zu untersuchenden Texten bestimmt werden (vgl. Fix 2012). Diese Herangehensweise ist also corpus-driven und versteht sich als induktive Methode, mit deren Hilfe die im Textkorpus zu findenden sprachlichen Phänomene i.S.v. Sprachgebrauchsmustern (vgl. Bubenhofer 2009) aufgespürt und im nachhinein klassifiziert werden können, ohne mit vorgängigen Hypothesen an die Texte heranzutreten. Eine qualitativ hermeneutische Analyse ermöglicht ein kontextsensitives Deuten des Sprachgebrauchs, durch den die Art und Weise der Wirklichkeitskonstitution aufgezeigt werden kann. Es kann nachvollzogen werden, was für eine Sicht auf ein Problem in den Texten zum Ausdruck kommt, welche Kognitionen, Emotionen und welches Wollen in Bezug auf einen thematisierten Sachverhalt vermittelt werden.

Bei einer jeden diskurslinguistischen Analyse ist zu überlegen, ob mittels einer großen Anzahl von Texten als Repräsentanten des virtuellen Textkorpus ein diskursiver Verlauf untersucht werden soll oder ob wenige Texte als Diskursfragmente in ihrem diskursiven Kontext betrachtet werden sollen. Im Rahmen dieser Analyse werden keine seriellen Texte vorgestellt, was sonst als Grundbedingung der Diskurslinguistik gilt, sondern es wird in Anlehnung an Fix (2012:108) die Meinung vertreten, dass es auch aussagekräftig ist, ausgewählte Schlüsseltexte in ihren Bezügen zu untersuchen (vgl. auch Scholz/Wengeler 2012).

Für die Analyse sind zwei Texte aus „Der Welt“ ausgewählt worden, die stellvertretend diejenigen Sprachgebrauchsmuster aufweisen, die im Migrationsdiskurs bei der

Wissenskonstituierung zum Ersatz kommen. Der eine stammt aus Oktober 2015 (T2015), der andere aus Januar 2016 (T2016), wodurch ungefähr das Ende und der Anfang der untersuchten Zeitperiode vertreten sind:

T2015:

Ökonom: Flüchtlinge kosten bis zu 30 Milliarden Euro pro Jahr; Wirtschaftsforscher Clemens Fuest befürchtet starke Belastungen für die Sozialsysteme. Der Freiburger Experte Bernd Raffelhüschen kalkuliert mit sechs Prozent höheren Abgaben (Die Welt, 17. Oktober 2015)

T2016:

Der naive Glaube an ein zweites Wirtschaftswunder; Warum Neuankömmlinge Kosten verursachen (Die Welt, 23. Januar 2016)

Bei der Analyse ließ ich mich durch folgende zwei Fragen leiten: a) Wer spricht im Diskurs? und b) Welcher Sprache bedienen sich die Akteure? Im Zusammenhang mit der zweiten Frage ging es um die Ermittlung von sprachlichen Mustern, die eingesetzt werden, um den Lesern die jeweilige Sicht der Dinge plausibel zu machen. Es erfolgt dabei notwendigerweise eine Beschränkung auf ausgewählte sprachliche Phänomene, wohl wissend, dass andere, nicht minder interessante sprachliche Eigenheiten dabei ausgeblendet bleiben.

Die untersuchten Sprachgebrauchsmuster sind: die Intertextualität, die Lexik, die sprachlichen Ausdrucksmittel der Modalität, die sprachlichen Ausdrucksmittel der Gegenüberstellung und die die Texte prägenden sprachlichen Handlungen mit besonderer Berücksichtigung von APPELLIEREN.

3 Analyseergebnisse

3.1 Wer spricht im Diskurs?

Die heutige Welt der Medien ist ohne die Präsenz von Ökonomen kaum vorzustellen. Sie treten für fast jeden Bereich der gesellschaftlich-politischen Debatte als relevante Fachexperten auf. Sie scheinen für die großen Fragen unserer Zeit zuständig zu sein und verfügen daher über eine Machtposition.

Unter den Diskursakteuren findet man auch in dem untersuchten Diskurs herausragende Vertreter der Ökonomie. Manche werden mit ihrem Namen und Status benannt, z.B. Clemens Fuest, Top-Ökonom, Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZWE) oder Marcel Fratzscher, Präsident des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) sowie Ulrich Grillo, BDI-Präsident.⁵ Neben Konzernlenkern von berühmten und bedeutenden Wirtschaftsunternehmen, wie z.B. der Vorstandschef von Daimler, Dieter Zetsche oder David Folkerts-Landau, Chefvolkswirt der Deutschen Bank haben auch Wirtschaftspolitiker und andere Experten wie z.B. Bernd Raffelhüschen, Sozialexperte, Professor für Finanzpolitik im Diskurs das Wort. Darüber hinaus treten auch renommierte nationale und sogar internationale ökonomische Institutionen, Institute, z.B. große

⁵ BDI = Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.

Wirtschaftsforschungsinstitute wie das Ifo-Institut, das IW oder der IWF⁶ in der Rolle des Diskursakteurs auf. Ihre Äußerungen werden in den journalistischen Texten immer wieder aufgenommen, zitiert.

Diese Akteure wirken durch ihr Fachwissen und die Seriösität ihres Faches, der Wirtschaftswissenschaft. Die Wirtschaftswissenschaft ist als eine exakte, objektive Disziplin bekannt, die ähnlich wie etwa die Naturwissenschaften abstrakte wissenschaftliche Konzepte entwickelt, mathematische Modelle und quantitative Methoden anwendet. Man versucht, diese Wirtschaftswissenschaft zu einer „quasi ‚objektiven‘ Wissenschaft zu machen, deren Kausalketten und Aussagen eindeutig nachweisbar sind“ (Frühbrodt 2010:67). Auch im Alltag geht man davon aus, dass ökonomische Analysen die Wirklichkeit abbilden und neigt dabei zu vergessen, dass sie sie eigentlich in nicht unbedeutendem Maße (mit)erzeugen (vgl. Maeße 2015:72).

Zum anderen sind es Experten mit den bekanntesten Namen und höchstem Status, die ihre Autorität, Bekanntheit und ihr Prestige mitbringen und dadurch zur Glaubwürdigkeit beitragen.

Diese Akteure, insbesondere wenn es sich um Wissenschaftler und ihre Institutionen handelt, werden vermeintlich als politisch unabhängig betrachtet, obwohl es nicht unbedingt der Fall sein muss (Frühbrodt 2010: 68). In dem analysierten Text T2015 hat der Journalist für wichtig gehalten, über solche Parteilichkeiten die Leser zu informieren. Im Zusammenhang mit dem Sozialexperten Bernd Raffelhüschen wird nämlich bemerkt: „Allerdings arbeitet Raffelhüschen in der liberalen Denkfabrik Stiftung Marktwirtschaft (...)“. Also ist auch die Stimme des Journalisten in der Rolle eines Diskursakteurs zu berücksichtigen.

3.2 Welcher Sprache bedienen sich die Akteure?

Wendet man sich der Frage zu, wie die Akteure im Diskurs sprechen, können die ermittelten Sprachgebrauchsmuster und sprachlichen Strategien verschiedenen Akteuren(gruppen) zugeordnet werden. Die ermittelten Sprachgebrauchsmuster der Lexik und Modalität prägen im Wesentlichen die Sprachgebrauchsweise der Wirtschaftsexperten, die Intertextualität, die sprachlichen Ausdrucksmittel der Gegenüberstellung sowie die Bevorzugung bestimmter sprachlicher Handlungen (in erster Linie des APPELLIERENS) die der Journalisten.

3.2.1 Lexik

3.2.1.1 Zahlen, Daten, Angaben

Betrachtet man die in den Texten verwendete Lexik, fallen zum einen die Zahlen, Daten und statistischen Angaben (*Millionen, Milliarden Euro, pro Jahr, um ... Prozent steigen*) auf. Letztere dienen (zumindest im untersuchten Zeitraum) zur Darstellung von objektiven Berechnungen und Kalkulationen in Bezug auf die im Zusammenhang mit der Aufnahme von den Migranten zu erwartenden Kosten und Gewinne. Sie sollen als harte Fakten gelten, obwohl man mit Zahlen auch manipulieren kann (vgl. Bosbach/Korff 2015). Gleichzeitig streben die Experten

6 Ifo-Institut = Institut für Wirtschaftsforschung, IW = Institut der deutschen Wirtschaft, IWF = Internationaler Währungsfond

danach, auch dem Laien-Leser diese Zahlen und Statistiken, etwa durch Vergleiche, näher zu bringen, z.B.

Das macht unter dem Strich 19 Milliarden Euro – eine Summe, die ungefähr der Hälfte der gesamten Hartz-IV-Ausgaben des Jahres 2014 entspricht. (T2016).⁷

3.2.1.2 Lexik einer Vermittlungssprache

Zum anderen bilden die in den Texten des Diskurses frequenten, immer wieder vorkommenden inhaltlich relevanten lexikalischen Einheiten die wichtigsten wirtschaftlichen Aspekte der Migration ab, die in erster Linie für die Formulierung von wirtschaftlichen Trends, bzw. von Folgerungen herangezogen werden. Diese betreffen:

- a) Kosten und Ausgaben der Finanzierung der Flüchtlingshilfe
Kosten/Ausgaben, Finanzierung der Flüchtlingshilfe; Sprachkurse, Integration, Qualifizierung, Sozialleistungen beziehen, Sozialsystem
- b) die Quelle der Finanzierung, Träger der Kosten
Staat, Haushaltsüberschüsse

In Bezug auf diese Aspekte scheint im Diskurs Konsens zu bestehen:

„Es müssen keine Steuern erhöht werden und auch keine Leistungen für irgendjemanden gekürzt werden“, sagte Fratzscher der „Welt“. Der deutsche Staat werde voraussichtlich 20 Milliarden Euro an Überschüssen im kommenden Jahr erzielen. „Das ist mehr als ausreichend, um alle Aufwendungen abzudecken“, sagte Fratzscher. (T2015)

Weitere Aspekte, die dagegen einen Dissens nahe legen, sind:

- c) vermeintliche allgemeine wirtschaftliche Vorteile der Migration, in erster Linie zukunftsbezogen
Chancen, Zukunft, mittelfristig, langfristig, Wachstum,
- d) konkrete Ausprägungen dieser Vorteile
Arbeitsmarkt, Engpässe lindern, Fachkraft/Fachkräftemangel, Demografie
- e) Probleme und Herausforderungen
schlechte Qualifikation, Job, offene Stellen/Arbeitsplätze
- f) Auswirkungen dieser Prozesse auf die Bevölkerung als Verbraucher, auf die Arbeitnehmer und -geber
Bevölkerung, Bürger, Steuer, Abgabenerhöhungen, Belastung, heimische Arbeitskräfte, Unternehmen

⁷ Es geht um die Berechnungen der erwartbaren kurzfristigen Kosten der Finanzierung von Flüchtlingen, wie Sozialleistungen, Kurse zur Sprachförderung, Integration und Qualifizierung.

- g) Zweifel und Ängste in Bezug auf die Realisierbarkeit der Vorstellungen zur Lösung der Migrationsfrage
überfordern, sich leisten können, sich übernehmen.

Um die Fähigkeit Deutschlands zu bewahren, Menschen aufzunehmen, die Schutz vor Verfolgung suchen, müsse Deutschland die Immigration insgesamt begrenzen und qualitativ steuern, forderte Fuest. „Eine Politik der unkontrollierten Zuwanderung wird Deutschland schnell überfordern.“ Ähnlich äußerte sich auch sein Kollege Raffelhüschen: „Die Asylpolitik muss völlig neu und europäisch überdacht werden. Wenn Deutschland das im Alleingang macht, dann werden wir uns übernehmen.“ (T2015)

Kaum einer der aufgelisteten Ausdrücke kann als Fachterminus, Fachwort der ökonomischen Fachsprache eingestuft werden. Überprüft man sie lexikografisch, schlägt man sie etwa in einem deutschen Bedeutungswörterbuch⁸ nach, werden sie nicht einmal als fachsprachlich markiert. Einige gelten höchstens als gehobene, behördensprachliche Wörter, die jedoch in die Allgemeinsprache übergegangen sind und daher als allgemeinverständlich gelten. In Anlehnung an Felder (2016) lassen sie sich als Elemente einer als Vermittlungssprache bezeichneten Varietät einstufen.

3.2.1.3 Expressiv-emotionale Färbung, wertende Ausdrücke

In den zitierten Äußerungen der Wirtschaftsexperten trifft man oft wertende, expressiv-emotional gefärbte, alltagssprachliche, sogar übertreibende Wörter und Ausdrücke mit positiver Konnotation z.B. *Riesenchance, Wirtschaftswunder, die Position Deutschlands stärken, positiv auf das Land auswirken, auf einen Schlag, profitieren, belebende Effekte am Arbeitsmarkt*. In gleichem Maße erscheinen jedoch auch Ausdrücke mit negativer Konnotation, z.B. *drohende Belastung, kräftige Steuer- und Abgabenerhöhungen, hohe Kosten, es sieht düster aus, steigende Staatsschulden, der naive Glaube*.

3.2.2 Ausdrucksmittel der Modalität

Vielfach schwächen die Diskursakteure die Geltung der von ihnen aufgezählten Fakten in der Formulierung von Trends und Folgerungen durch das Einsetzen von Ausdrucksmitteln der Modalität ab. In Anlehnung an Thiel/Thome (1996) lassen sich Beispiele für folgende Typen erkennen:

- a) nominale Ausdrucksmittel, vor allem Substantive der Vermutung: *Annahme, Prognose, Schluss, Berechnungen, Hoffnung*
- b) verbale Ausdrucksmittel: *befürchtet, veranschlagen, kalkulieren*
- c) Modalverben: *„Demnach müsste man pro...“, „dürfte hinzukommen“*
- d) Modaladverbien: *voraussichtlich*.

Der Gebrauch von solchen Ausdrucksmitteln der Modalität ist sehr bewusst, zumal er die Implikatur erlaubt, dass es auch anders kommen kann. Dadurch kann die Verantwortung für die prognostizierten wirtschaftlichen Prozesse gewissermaßen abgeschoben werden. All diese den Diskurs prägenden lexikalischen Mittel gehören, wie oben erwähnt, zum

8 Hierbei ist Duden Online (<http://www.duden.de/woerterbuch>) herangezogen worden.

sprachlichen Repertoire der Wirtschaftsexperten. Sie versuchen, wie die Analyseergebnisse zeigen, sachlich korrekt zu bleiben, aber gleichzeitig für ein breites Publikum verständlich zu machen, welche konkreten Auswirkungen bestimmte ökonomische Ereignisse und Entscheidungen auf die Verbraucher haben. Dies illustriert eine gewisse, von den Ökonomen vollzogene Transferleistung auf die Ebene der Verbraucher und des täglichen Wirtschaftslebens (vgl. Frühbrodt 2010: 58).⁹

3.2.3. Intertextualität

Wie mehrmals erwähnt, bestehen die analysierten Texte größtenteils aus Redewiedergaben von Wirtschaftsexperten. Die durch diese Akteure vermittelten Wissensbestände werden von den Journalisten kaum in Frage gestellt. Die Perspektive des Journalisten äußert sich eher darin, wie die zitierten Äußerungen der Wirtschaftsexperten kontextualisiert werden (vgl. V. Rada 2016b). Die Bezugnahme erfolgt typischerweise in Form von direkter und/oder indirekter Rede mittels redееinleitender Verben. Letztere markieren nämlich, wie der zitierende Journalist die Äußerungen der Wirtschaftsexperten verstanden und interpretiert hat und wie sie von den Rezipienten verstanden werden sollen. Es können folgende Muster ermittelt werden:

- Durch die Verwendung von redееinleitenden Verben, wie *jubelte*, *orakelte* wird eine positive Haltung der zitierten Wirtschaftsexperten in Bezug auf das Geäußerte ausgedrückt:

Im besten Fall kann es auch eine Grundlage für das nächste deutsche Wirtschaftswunder werden“, *orakelte* daimler-Chef Dieter Zetsche im vergangenen September. (T2016).

- Mit der Verwendung von redееinleitenden Verben, wie *warnt davor*, *forderte*, *unterstellt* unterstellt dagegen der Journalist den Wirtschaftsexperten eine negative Haltung in Bezug auf das Geäußerte:

Schon jetzt warnt BDI-Präsident Ulrich Grillo, davor, die Zukunftsfähigkeit des Landes aus den Augen zu verlieren. (T2016).

- Mit redееinleitenden Verben mit neutraler oder objektivierender Bedeutung, wie z.B. *betont*, *erklärt*, *äußert sich*, *sagte* kann der Journalist relativ neutral die fremden Äußerungen wiedergeben, bzw. seinen eigenen Äußerungen einen objektiven Anstrich geben, sie gültiger, seriöser, offizieller erscheinen lassen:

„Neben den Unternehmen werden auch heimische Arbeitskräfte profitieren, allerdings vor allem die mit guter Qualifikation“, *sagte Fuest.* (T2015).

3.2.4 Sprachliche Ausdrucksmittel der Gegenüberstellung

Zum anderen lässt der Journalist seine Stimme im abschließenden Teil der Berichte und Kommentare hören. Oben ist darauf hingewiesen worden, dass der Journalist als Akteur in dem untersuchten Diskurs danach strebt, Wissenschaftler, Experten zu zitieren, wobei das von ihnen gelieferte Wissen eher nicht hinterfragt wird. Journalisten, die in ökonomischen

⁹ Vgl. dazu auch den Begriff „Vermittlungskommunikation“ bei Liebert (2003: 93 ff.).

Fragen nicht bewandert sind, könnten es eigentlich auch nicht, aber sie versuchen zumindest unterschiedliche wissenschaftliche, fachliche Meinungen, Bewertungen, Perspektiven aufzuzeigen. Deshalb greifen sie in ihrer Argumentation zu Gegenüberstellungen. Letztere erfolgt hauptsächlich mit Hilfe von adversativen Konjunktionen, wie *doch, dagegen, hingegen, aber*, z.B.

Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), sieht dagegen keine Notwendigkeit für höhere Abgaben. (T2015)

Der Finanzwissenschaftler rechnet aber wieder mit steigenden Staatsschulden (T2015).

3.2.5 Sprachliche Handlungen

Der Journalist als Diskursakteur macht in dem untersuchten Diskurs bei der Besprechung wirtschaftlicher Aspekte häufig von der sprachlichen Handlung APPELLIEREN Gebrauch. Sein Appell kann explizit formuliert werden, z.B.

Anstelle von kontraproduktiven und populistischen Diskussionen, ob wir es uns leisten können oder ob wir uns übernehmen, sollten Politik und Wirtschaft endlich die Ärmel hochkrempeln und Lösungen für eine erfolgreiche Integration präsentieren. (T2015)

oder aber entwickelt er einen Appell auf der Basis fremder Äußerungen, z.B.

Der DIW-Chef forderte, man müsse endlich aufhören Flüchtlinge als „Kosten“ zu sehen. „Sie sind eine Chance für Deutschland, die auch unsere Probleme der Demografie und zunehmenden Fachkräftemangel lindern helfen“, sagte Fratzscher. (T2015).

Vielfach wird der Appell indirekt, implizit ausgedrückt und mit der Berufung auf die Vergangenheit verbunden, z.B.

Fratzscher hingegen sagte, viele Länder, auch Deutschland in der Vergangenheit, hätten ähnliche Herausforderungen erfolgreich bestanden. „Es gibt keinen guten Grund, wieso Deutschland die Herausforderung dieses Mal nicht bestehen sollte“, so der Ökonom. (T2015).

Der Appell kann aber auch mit der Berufung auf Werte und Leitbilder verknüpft werden, z.B.

Um kein Missverständnis entstehen zu lassen: Flüchtlinge aus Kriegsgebieten aus humanitären Gründen aufzunehmen, ist Pflicht eines jeden demokratischen Staates – ganz nach seinen Kräften. Die Begründung hierfür kann jedoch nur in der Moral und der Menschlichkeit liegen. Sich ökonomische Vorteile aus einer solchen Fluchtbewegung auszurechnen, täuscht über die Realitäten hinweg. (T2016).

Gemeint sind hier Moral und Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, die nicht einfach den ökonomischen Vorteilen gleichwertig gegenüber stehen, sondern im Sinne des Appells über diesen stehen sollen.

4 Fazit

Die aufgezählten kommunikativen Praktiken und Sprachgebrauchsmuster legen unterschiedliche Sichtweisen, Denkmuster (Sachverhaltskonstitution) und Wertungen (Sachverhaltsbewertung) in Bezug auf die wirtschaftlichen Aspekte der Migration nahe. Diese lassen sich durch solche Begriffspaare, wie „die Migration verursacht Kosten“ vs. „sie bedeutet in wirtschaftlicher Sicht Chancen“ erfassen, was übrigens oft auch ganz explizit formuliert wird:

Der DIW-Chef forderte, man müsse endlich aufhören, Flüchtlinge als „Kosten“ zu sehen. „Sie sind eine Chance für Deutschland, die auch unsere Probleme der Demografie und zunehmenden Fachkräftemangel lindern helfen“, sagte Fratzscher. (T2015).

Damit hängen auch unterschiedliche Einstellungen der Migration gegenüber zusammen. Diese äußern sich teils als Begeisterung, fast schon als Euphorie i.S.v. Zuversicht und dem Glauben an die erfolgreiche Lösung des Problems. Teils werden aber auch Skepsis, Zweifel, Unsicherheit zum Ausdruck gebracht und die zukünftige Situation sogar dramatisiert.

Bei der sprachlichen Konstruktion wirtschaftlichen Wissens im Zusammenhang mit der Migration spielt zum einen die darstellende und rechtfertigende Vermittlung von Wissen mit alltagsweltlichem Fachlichkeitsgrad eine Rolle. Zum anderen wird auf Normen, Wissen und Werte angespielt, die alltäglichen und nicht wissenschaftlichen Deutungsmustern entsprechen (z.B. Auswirkungen auf die Steuerzahler, Unternehmen).

Wirtschaftliches als untersuchter Sachverhalt verknüpft sich ganz eng mit anderen Sachverhalten, z.B. mit der deutschen Vergangenheit. Am wichtigsten ist, dass es in diesem Diskurs zu deutlichen Überschneidungen zwischen der Wirtschaft und der Politik kommt. In den Texten dominieren zwar Themen der Wirtschaft, wie Kosten, Finanzierung der Integration der Flüchtlinge, es geht um Sozialhilfe, Hartz-IV-Ausgaben, Job, Unternehmen und Staatshaushalt. Sie sind aber proportional ungefähr gleich in den Rubriken Wirtschaft, Politik und Forum verteilt. Dies kann dadurch begründet werden, dass im Mediendiskurs weniger eine ökonomische Logik vorgestellt werden soll, vielmehr wird auf die politischen Folgen und Voraussetzungen der Migrationsfrage in wirtschaftlicher Sicht fokussiert. Die vermittelten Wissensbestände funktionieren daher in erster Linie als Machtinstrument, indem sie Zustimmung oder Ablehnung zu bestimmten Ideen, die Legitimierung bestimmter Maßnahmen einfordern.

Literatur

BOSBACH, Gerd/KORFF, Jens Jürgen (2015): „Lügen und Manipulieren mit Zahlen“. In: *Der Deutschunterricht* 5/15, 78-83.

BUBENHOFER, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.

BURKHARDT, Armin (2015): „Moos auf der hohen Kante – der Finanzwortschatz und seine Geschichte(n)“. In: *Der Deutschunterricht* 5/15, 5-16.

BUSSE, Dietrich/TEUBERT, Wolfgang (1994): „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik.“ In: BUSSE, Dietrich/HERMANN, Fritz/

- TEUBERT, Wolfgang (Hgg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10-28.
- FELDER, Ekkehard (2009): „Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen.“ In: ders. (Hg.): *Sprache. Im Auftrag der Universitätsgesellschaft Heidelberg*. Berlin/New York: de Gruyter, 13–57.
- FELDER, Ekkehard (2013): Linguistische Diskursanalyse im Forschungsnetzwerk „Sprache und Wissen“. In: KELLER, Reiner/SCHNEIDER, Werner/VIEHÖVER, Willy (Hgg.): *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 167–198.
- FELDER, Ekkehard (2016): Einführung in die Varietätenlinguistik. Darmstadt: WBG.
- FIX, Ulla (2012): „Die Konstruktion eines 'Zustimmungsdiskurses'. Mediale Kommentierung der Ereignisse in der Tschechoslowakei 1968 im 'sozialistischen Lager'.“ In: KÄMPER, Heidrun/KILIAN, Jörg (Hgg.): *Wort – Begriff – Diskurs. Deutscher Wortschatz und europäische Semantik*. Bremen: Hempen Verlag (= Sprache – Politik – Gesellschaft; 7), 105-122.
- FRÜHBRODT, Lutz (2010): „Wirtschaftsjournalismus“. In: QUANDT, Siegfried/Deutscher Fachjournalisten-Verband (Hgg.): *Fachjournalismus. Expertenwissen professionell vermitteln*. Konstanz: UVK, 55-80.
- LIEBERT, Wolf-Andreas (2002): *Wissenstransformationen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- MAESSE, Jens (2015): „Universelle Intellektuelle der Globalisierung? Die Vielseitigkeit des ökonomischen Populismus“. In: *Der Deutschunterricht* 5/15, 72-77.
- NIEHR, Thomas (2012): „'Wenn die Merkel den Ackermann an die Leine nehmen soll, ist das genauso, als wenn ein Hund sein Herrchen anleint.' Die Finanzkrise - und was das Volk darüber denkt und schreibt.“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 81, 135-154.
- SCHMITZ, Ulrich (2012): „Bare Münze. Sprache wie Geld“. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 81, 15-39.
- SCHOLZ, Ronny/WENGELER, Martin (2012) „'Steuern runter macht Deutschland munter' und 'Kriegen die Pleitebanker auch noch einen Bonus?' Zwei Wirtschaftskrisen in BILD“ In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 81 (2012), 155-176.
- STEIN, Stephan (2015): „Sprachlich gebundenes Wissen über Geld und Wirtschaft in Phraseologismen und konzeptuellen Metaphern.“ In: *Der Deutschunterricht* 5/15, 17-27.
- SPITZMÜLLER, Jürgen/WARNKE, Ingo (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/New York: de Gruyter.
- THIEL, Gisela/THOME, Gisela (1996): *Vermuten. Nominale Ausdrucksmittel im Wissenschaftsjournalismus*. Tübingen: Narr.
- V. RADA, Roberta (2016a): „Zur Bedeutung des Wortes „Willkommenskultur“ im deutschen Mediendiskurs“. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 26/2016, 17-43.
- V. RADA, Roberta (2016b): „Redewiedergabe im Diskurs“. In: BESSLICH, Barbara/FELDER, Ekkehard (Hgg.): *Geschichte(n) fiktional und faktual. Literarische und diskursive Erinnerungen im 20. und 21. Jahrhundert. Jahrbuch für Internationale Germanistik*. Reihe A. Kongressberichte, Band 25. Peter Lang: Bern, 355-376.

VOSSKAMP, Patrick/SCHMITZ, Ulrich (Hrsg.) (2012): *Sprache und Geld: Beiträge zur Pekunialinguistik. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 81*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

WARNKE, Ingo (2009): „Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen“. In: FELDER, Ekkehard/MÜLLER, Markus (Hgg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen.“* Berlin/New York: de Gruyter, 113-140.

WENGELER, Martin/ZIEM, Alexander (Hgg.) (2013): *Sprachliche Konstruktionen von Krisen. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein fortwährend aktuelles Phänomen*. Bremen: Hempen Verlag.

WENGELER, Martin (2015): „(Wirtschafts)Krisen in den Printmedien. Zur öffentlichen Konstruktion von Wirtschaftskrisen in der Bundesrepublik Deutschland.“ In: *Der Deutschunterricht* 5/15, 28-39.